

## **Predigt 15.04.2022 EMK Solothurn zu Mk 14,53-65; 15,21-65 «Kreuzigung – hat Jesus versagt?» (Karfreitag)**

Liebe Gemeinde

Karfreitag stellt die Welt auf den Kopf, und damit auch unser Verständnis von Gott, der Welt und uns selbst.

Wir feiern einen Feiertag, den wir am liebsten überspringen würden. Denn Karfreitag ist unangenehm. Und manche haben tatsächlich so schlechte Erfahrungen mit ihm und der Botschaft von Karfreitag gemacht, dass es für Einige unmöglich ist, an diesem Tag in eine Kirche zu gehen. Ich nehme mich da nicht davon aus, es gibt Jahre, da würde ich auch gerne ohne Karfreitag direkt zu Ostern kommen.

Aber das geht leider nicht. Karfreitag ist wichtig und ohne ihn gäbe es kein Ostern. Aber trotzdem. In den Lesungen haben wir gehört, wie die Menschen beim Kreuz Jesus zugerufen haben, dass er doch vom Kreuz heruntersteigen soll, damit sie sehen und danach auch glauben können, dass er sehr wohl der Sohn Gottes sei. An einer Auferstehung drei Tage später waren sie nicht interessiert – sie wollten jetzt sofort den Beweis, dass dieser Mann, der einen Verbrecher-Tod sterben sollte, tatsächlich Gottes Sohn war. Und als er dann starb, war es für sie klar, dass Jesus nicht die Wahrheit gesagt hatte.

Wäre es nicht einfacher gewesen, Jesus wäre tatsächlich direkt vom Kreuz heruntergestiegen? Wenn er drei Tage später auferstehen konnte, dann wäre ihm das doch problemlos möglich gewesen. Warum stirbt Jesus also? Und ist es nicht ein Zeichen dafür, dass Jesus – und damit Gott selbst – versagt hat, wenn die einzige Möglichkeit der Tod von Jesus war?

Solche Fragen stellen uns die Geschehnisse der Karwoche und des Karfreitags. Und wir werden nicht für uns alle eine befriedigende Antwort finden. Aber was wichtig ist, gerade auch in der Darstellung des Markusevangeliums, dass wir Jesus und sein Wirken nur durch seinen Tod und seine Auferstehung verstehen können, und nur durch diesen Blick Jesus als Sohn Gottes erkennen.

Wir sehen ein bisschen etwas von der Verborgenheit dieser Erkenntnis im Verhör mit dem jüdischen Rat, wo Jesus zuerst zu den Anschuldigungen schweigt, aber dann die Frage danach, ob er der Sohn Gottes sei, mit «Ich bin es!» beantwortet (Mk 14,61b-62a BB). Später beim Verhör vor Pilatus wird Jesus auch wieder schweigen.

Das durchzieht das ganze Markusevangelium, dass sich Jesus mal ganz klar offenbart und sich dann wieder geheimnisvoll verborgen stellt. Das ist für viele von uns wahrscheinlich frustrierend. Wir hätten gerne Klarheit. Klarheit, warum Jesus mal so antwortet und mal so, und warum sein Leiden so wichtig ist. Markus nimmt uns diese Arbeit nicht ab. Er erzählt die Geschehnisse um Jesus, und was die Leser:innen und Hörer:innen damit machen, ist ihnen überlassen. Er will auch keine schwierige Lehre aufstellen. Allerdings will er zeigen, dass der Tod von Jesus – der menschlich gesehen nur als Versagen zu verstehen ist – eben nicht ein Versagen ist auf Gottes Seite, sondern dass wir gerade in seinem Leiden und in seinem Tod die Vollmacht von Jesus erfahren und erkennen können.

Was erkennen wir, wenn wir die Szenen, sowohl die der Verhöre wie auch das der Kreuzigung, vor Augen haben? Sind wir nicht auch versucht, Jesus zuzurufen, dass er seinen Spöttern, und all denen, die in den kommenden Hunderten von Jahren noch kommen werden, doch seine Macht beweisen und halt vom Kreuz runterkommen soll? Wäre es dann einfacher für uns, Jesus schon am Karfreitag als Sohn Gottes zu sehen?

Mir ist in der Beschäftigung mit der Passionsgeschichte von Markus neu bewusst geworden, dass der Karfreitag all die menschlichen «Machtbezeugungen» und «Machtbestrebungen» der Menschen auf den Kopf stellt. Nicht das, was Menschen in der Welt zu Macht und Ruhm bringt, braucht Gott. Im Gegenteil. Da, wo wir Menschen hilflos werden – weil wir dem Tod nichts entgegenzusetzen haben – erst in dieser vollständigen Solidarität mit der Schwachheit der Menschen und den bösen Systemen, in die sie verstrickt sind, darin zeigt sich Gottes Macht. Vielleicht nicht so offensichtlich – Jesus musste ja auch sterben und zwei Tage tot sein – aber dennoch. Wenn wir genau hinschauen, wenn wir die Worte und die Geschehnisse der Karwoche und besonders von Karfreitag auf uns wirken lassen, können wir Gottes Wirken entdecken. Gottes Wirken, in dem er sich nicht auf die Machtspiele der Menschen einlässt. Gottes Wirken, dass sich in seinem Timing zeigt, und nicht in dem von uns gewünschten Timing.

Das fordert aber viel von uns. Denn es fordert uns auf, wenn wir in die Welt blicken und so viele «Karfreitage» sehen, so viel Leid und Gewalt, dass Unschuldigen angetan wird, so viele Systeme, die Menschen verhungern und sich zu Tode arbeiten lassen. Es scheint tatsächlich, also ob auf der menschlichen Seite der Karfreitag noch nicht geendet hat, sondern weitergeht, weil wir Menschen, und leider auch viele Christ:innen noch glauben, dass wir mit Gewalt weiterkommen.

Und so fordert der Karfreitag von uns, dass wir unser Verständnis von Gott und der Welt auf den Kopf stellen lassen. Dass wir vertrauen, dass wenn Jesus am Kreuz stirbt, dass das kein Versagen war. Dass wir in all dem seine Liebe zu uns erkennen, eine Liebe, die sich lieber töten lässt als sich mit Gewalt zu beweisen.

Und in und durch seinen Tod sprengt Jesus die Grenzen allen Bösen und des Todes. Er nimmt all diese Karfreitage, die schon passiert waren und noch kommen werden, auf sich. Er nimmt das Streben nach Macht und Gewalt, das Missachten von Nächstenliebe und der Liebe zu Gott auf sich und zeigt uns, dass sich Gottes Macht erst da zeigt, wo unsere menschliche Macht aufhört. Und er zeigt uns, dass keine Gewalt und kein ungerechter Gerichts-Prozess stärker ist als der Gott der Vergebung.

Und in dem er uns das zeigt, wird auch eine neue Form der Beziehung zwischen Gott und Menschen möglich. Denn all die Systeme, all die Gewalt und der Machtmissbrauch, was sind das anderes als Ausdrücke/Manifestationen unsere menschlichen Sünden? Und in dem Jesus stärker ist und diese besiegt, wird ein neues Miteinander möglich zwischen Gott und Mensch. Das wird bei Markus dadurch deutlich, dass der Vorhang im Tempel zerreißt. Jesus wird am Kreuz ganz Mensch, und in dem er all unser menschliches Versagen, in Systemen und persönlich, auf sich nimmt, zeigt er sich gleichzeitig als Gottes Sohn.

Das ist vielleicht nicht immer das Bild von Gott, dass wir gerne hätten. Aber es ist dadurch gerade das, was wir brauchen. Weil es unsere Vorstellung von Sieg und von Macht auf den Kopf stellt. Weil es um ganze Systeme der Ungerechtigkeit geht und unsere individuellen Sünden darin bestehen, wo wir willentlich oder unwillentlich daran teilhaben und sogar davon profitieren können. Deshalb werden wir auch später im Abendmahl ein kollektives Sündenbekenntnis sprechen, damit wir wieder neu einüben, wo wir mit unserer Teilhabe an diesen Systemen und unserem Schuldigwerden darin, uns hinwenden können.

Mit all diesen Dingen im Kopf glaube ich, können wir niemals ganz mit dem Karfreitag abschliessen. Aber das ist auch nicht das Ziel dieses Feiertages. Er kann und will nicht in eine klar abgegrenzte dogmatische Schublade gesteckt werden. Karfreitag stellt unsere Welt und unser Verständnis auf den Kopf, immer wieder. Und wenn wir es zulassen, dann bekommen wir im darüber nachdenken, in den Liedern, auch in den unbequemen Teilen des Gottesdienstes, eine Ahnung von dem, was Karfreitag bedeutet, und dass sich diese Bedeutung auch immer mal wieder wandeln, oder ein Schwerpunkt neu gesetzt werden kann.

Mögen wir dafür offen sein, und in der Beschäftigung mit der schlimmen Geschichte der Kreuzigung Jesus als dem begegnen, der er ist: Der Sohn Gottes, der in seinem Tod alles Böse und alle Ungerechtigkeit besiegt, und diesen Tod aus Liebe zu uns auf sich nahm. Und in dem alle unsere Fragen und Zweifel, aller unser Schmerz und alle unsere Fehler aufgehoben sind. Amen.